

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Reichsrat.

Die „Zeit“ weist mit großer Befriedigung auf die erfreuliche Beschleunigung der Arbeiten des Parlaments hin und meint, wenn es sich zeige, daß der nahe Schluß der Legislaturperiode Regierung und Parlament zu erhöhter Tätigkeit anspornt, dann müsse man eben trachten, solch heilsamen Fortschluß recht oft eintreten zu lassen. Es müssen kürzere Legislaturperioden geschaffen werden; die Lebenszeit eines Parlaments müßte auf drei oder vier Jahre reduziert werden.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt gleichfalls die vorteilhaften Wirkungen der beschlossenen Wahlreform auf die Arbeitsfreudigkeit des Parlaments hervor. Noch nie habe das Parlament in einem Tempo gearbeitet wie gegenwärtig. Das Selbstgefühl des Parlaments sei mächtig gehoben, seine Kräfte an einer großen Aufgabe wieder gestärkt und gestählt worden.

Das „Deutsche Volksblatt“ bespricht die Aufgaben des zukünftigen Reichsrates und meint, dieser werde vor allem seine Geschäftsordnung reformieren, dann ein Inkompatibilitätsgesetz beschließen müssen, durch welches es als unbedingt unstatthaft erklärt wird, daß die Mitglieder des Reichsrates Verwaltungsratsstellen bei Unternehmungen bekleiden, welche mit dem Staate in geschäftlicher Verbindung stehen. Ferner wird das neue Parlament energisch auf die Fortsetzung der Verstaatlichung des Eisenbahnnetzes dringen müssen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ plaidiert dafür, daß das, was den Staatsbeamten als Recht zuerkannt wurde, auch den heute noch ausgeschalteten Kreisen von Staatsangestellten zugebilligt werde. Das Gesetz zugunsten der Beamten wäre unvollständig, wenn es nicht diese Ergänzung fände. Eine richtige Mittelstandspolitik dürfe nicht auf halbem Wege stehen bleiben.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ fordert, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses die vom Budgetausschusse abgelehnten einmaligen Teuerungszulagen für die Beamten annehme, bezw.

sie nur gegen eine möglichst vorteilhafte Änderung des Wirksamkeitsbeginnes des Beamtengesetzes eintauscht. Die Beamten werden dem Hause dankbar sein. Sie spüren die Not, alles andere sind theoretische Betrachtungen.

Die „Arbeiterzeitung“ tadelt die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, weil sie den Paragraph 18 des Gesetzes zum Schutze der Wahlfreiheit abgelehnt habe. Was zu der Fäde der Strafandrohung der Stiel sein sollte, sei fürsorglich abgelehnt worden, und der Rest ist ein Gesetz, das zum tendenziösen Gebrauch bestimmt ist.

Militärisches aus England.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Kor.“: Im Hinblick auf die Meinungsverschiedenheiten, die über den militärischen Wert geschlossener Radfahrerformationen bestehen, sind die Erfahrungen von Interesse, die kürzlich in New Forest in der Grafschaft Salisbury gelegentlich einer militärischen Übung gemacht wurden, an welcher ausschließlich geschlossene Radfahrerabteilungen in der Stärke von zusammen 2000 Mann teilgenommen haben. Was zunächst die Marschordnungen betrifft, so müsse, wie es in einem Berichte über diese Übung heißt, der Führer von Radfahrereinheiten vor allem umsichtig und wohlüberlegt handeln, um mit seiner Truppe rechtzeitig und verwendungsbereit ans Ziel zu gelangen. Dazu gehöre, daß er ein normales Marschtempo festsetze, derart, daß bergab stets schnell, in ebenem Gelände mäßig schnell und bergauf langsam gefahren werde, ausgenommen, wenn es sich hier um kleine Steigungen handelt, die mit etwas Anlauf schneller überwunden werden müßten. Damit sich die Leute einer solchen Radfahrerkolonne nicht gegenseitig behindern, seien gewisse Abstände zu halten, natürlich nicht so groß, daß etwa die Verbindung verloren geht. Genaue Vorschriften über diese Abstände lassen sich nicht geben, sie richten sich vielmehr nach dem Gelände und der Länge der Kolonne. Auch über die Marschgeschwindigkeit geschlossener Radfahrerabteilungen seien keine auf alle Fälle anzuwendenden Bestimmungen

angebracht. In dieser Hinsicht müßten die Vorschriften der Felddienstordnung geändert werden, denn 12:8 Kilometer in der Stunde ließen sich als normale Marschleistung nicht immer erreichen. Wind, Regen und der Zustand der Straßen seien hierbei die entscheidenden Faktoren. Auch die Annahme der Felddienstordnung, daß Radfahrerabteilungen des Abends nur bei Mondschein fahren könnten, sei irrig. Diese Abteilungen müßten im Gegenteil gewöhnt und geübt sein, bei jeder Dunkelheit ihren Dienst zu tun. Über das Aufrechterhalten der Verbindung zwischen verschiedenen Radfahrerabteilungen bemerkt der Bericht, daß dafür auf guten Straßen keine großen Schwierigkeiten bestehen. Sie treten erst ein, je näher man an den Feind komme und wenn die Truppen sich über einen verhältnismäßig großen Raum ausbreiten. Das Reglement habe daher recht mit der Vorschrift, daß bei jeder Radfahrerkompanie, die eine Front von etwa 32 Kilometern einnehmen könne, vier Leutnants einzuteilen seien, um zwischen den einzelnen Gruppen die Fühlung zu erhalten. Vorteilhaft sei jedoch, wenn jeder Radfahrersektion ein Motorradfahrer zugewiesen werde, der ausschließlich als Ordnonanz und Verbindungsmann zu dienen habe. Einzelne Radfahrer, die lediglich als Patrouilleure oder zur Aufklärung bestimmt sind, müssen dem erwähnten Bericht zufolge in schnellem Ausführen der ihnen erteilten Befehle geübt werden, denn „Schnelligkeit ist die Parole des Radfahrers“. So wie so würden ja seine Leistungen auf fünf bis sechs Kilometer in der Stunde herabgedrückt, sobald er die gute Straße verlassen müsse, um abseits davon Ortschaften, Gehölz oder dergleichen abzusuchen. Als eine sehr schwer zu entscheidende Frage wird erachtet, was mit den Maschinen geschehen soll, wenn eine Radfahrertruppe ins Gefecht trete. Genaue Vorschriften, ob jedesmal die Räder querfeldein mitzunehmen seien, oder ob sich mehr empfehle, sie unter Bedeckung an einer geeigneten Stelle zurückzulassen, ließen sich nicht aufstellen. Die Entscheidung darüber müsse dem Führer überlassen bleiben, nur im allgemeinen sei der Grundsatz zu geben, daß es nicht ratsam sei, wenn sich

Fenilleton.

Schlangengefahr in Indien.

Eines hatte ich mir in meiner Jugend fest vorgenommen: nie wollte ich dahin gehen, wo Schlangen haufen. Dennoch bin ich, wie das im Leben nun einmal so ist, nach Indien gekommen. Ich war bei einem Landsmanne eingekerkert. „Da fällt ja leicht etwas herunter und in die Suppe“, sagte ich scherzend, auf das nackte Vinsengrassdach weisend, das über uns sein Maul aufriß.

„O ja, wenn eine Schlange drin haust“, versicherten Mann und Frau.

Eine Schlange! Da war sie wieder. Wohin ich nun auch kam, hieß das zweite Wort: Schlange!

„Ist es so schlimm, wie sie alle sagen, daß man nicht gehen kann, ohne auf eine zu treten, und nicht sitzen kann, ohne daß eine herunterfällt?“

Das trübe zu, erklärten sie. Es gäbe keinen Platz, wo sie nicht sein könnten.

„Sogar da oben im Dache?“

Gestern erst sei eine heruntergefallen — mitten unter die Kinder. — Sie zeigten mir die Stelle auf der Grasmatte.

Und gerade eine Kobra! Ich konnte mich noch immer nicht hineinfinden. Als Erzählung, als Lesestück, ja! Aber in Wirklichkeit, und so nahe, nein!

„Die Schlangen, die in die Häuser kommen, sind fast immer Kobras“, belehrten mich meine Gastfreunde.

„Aber wie entkamen denn die Kinder?“ fragte ich weiter. Ich wußte, daß das Jüngste kaum ein Jahr alt war.

„Die sind natürlich auf und davongelaufen und haben geschrien! Sie wundern sich, daß die Kinder so prompt das Richtige taten! Das bringen wir ihnen von Geburt an bei. Bei allem, was gekrochen kommt, rufen wir „pütschi“ und reißen aus. Da lernen es die Kinder.“

„Ja, das kann ich wohl sagen: wer in Indien ist, ist stets mitten unter Schlangen. Und das Beste ist noch, daß er sie nur in den seltensten Fällen sieht. Man hört sie, man fühlt sie, mögen sie auch geräuschlos und verborgen sein. Überall habe ich die Schlangen um mich gehabt: im Speisezimmer, im Badezimmer, im Schlafzimmer, im Flur, im Garten, sowie in dem Karren, mit dem ich über Land fuhr.“

Die im Badezimmer und Schlafzimmer haben monatelang neben mir gewohnt. Sie wohnten in heimlichen Gängen, in die sie durch Ritzen gelangten, die zwischen dem Türpfosten und der Mauer waren. Denn überall im indischen Hause klappt es auseinander, was verbunden worden ist, so der Türpfosten und die Wand — der Fußboden und die Wand — die Badewanne und der Fußboden. Und überall gibt es heimliche Gänge, von der Grundmauer bis zu den Palmyrastämmen, die das Dach tragen. Denn überall gibt es die weiße Ameise. Und diese Miniererin zieht die Ameisenfresserin Kobra nach sich.

Es erregt immer wieder Erstaunen, daß so wenig Europäer durch Schlangen getötet werden.

Man pflegt das damit zu erklären, daß die Europäer Stiefel tragen. Aber höher als die Schuhe der Europäer heben sich die Kobras schon bei ihrem Nachmittagspiel! Wenn sie nur gar springen! Eine überzeugendere Erklärung finde ich in dem Charakter des Europäers. Er ist vorsichtig und greift zu. Der Eingeborene dagegen ist Fatalist und zitiert: das Ungünstigste in jeder gefährlichen Lage.

In jedem meiner indischen Zimmer hielt ich, leicht erreichbar, Rohrstock und Leuchter. Niemals im Dunkeln eintreten, das ist das Hauptgesetz. Einmal übertrat ich's. Freunde besuchten mich. Ich ging voran, nur zwei Schritte über den Flur. Als ich die Tür aufschließen wollte, entfiel mir der Schlüssel. Ich hätte schwören mögen, daß er neben eine Schlange gefallen war. Darum jagte ich die Nachgekommenen zurück. Und dann tastete ich nach dem Schlüssel. Ich fand ihn endlich, schloß auf und leuchtete. Da lag sie: eine Kattrotter. Sie tötet langsam, erst nach vier Wochen, und sie verschafft einem Höllenqualen.

Mit dem Rohrstock zielt man nicht etwa nach dem Kopfe. Man würde ihn schwer treffen. Und wenn sie gereizt ist, springt die Schlange ungeheuer weit und hoch. Man schlägt irgendwo hin nach ihrer Mitte und zertrümmert ihr das Knochengeriüst. Das nimmt ihr die Federkraft. Wie rasend schlägt dann noch der Kopfteil hin und her, Augen und Mund scheinen Gift auszusprühen, und wehe, wenn ihr in diesem Augenblicke jemand zu nahe kommt.

Eine Frau wachte in der Nacht auf, weil sie ein Geräusch, ein feines Pfeifen vernommen hatte.

die Radfahrerabteilungen im Gefechte zu weit von ihrer Maschine entfernten. Der Bericht bespricht endlich noch, wie der Verpflegungs- und Munitionsnachschub für größere Radfahrerformationen am zweckmäßigsten einzurichten sei. Der einzelne Mann sei schon durch Karabiner und Mantel hinreichend belastet und nicht in der Lage, viel Munition und Mundvorräte bei sich zu haben. Solange die Truppe noch zusammen und auf der großen Straße bleibe, würden wohl Wagen, die in der Stunde acht Kilometer zurücklegen können, ausreichen, um den gesamten Bedarf nachzuführen. Anders aber sei es, wenn die Entfernungen größer würden und die Radfahrerdetachements sich in breiter Front auseinanderzögen. Dann könnten nur Automobile helfen und es sei anzustreben, für jede Radfahrerkompanie einen oder zwei Selbstfahrer zur Beförderung der Munition und Lebensmittel zur Verfügung zu haben.

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. Jänner.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ berichtet über eine Unterredung seines Pariser Berichterstatters, mit dem neuen französischen Botschafter am Wiener Hofe, Herrn Crozier, in welcher dieser erklärte, er werde nach Kräften für die besten Beziehungen zwischen beiden Ländern eintreten. Die Franzosen hegen für die Österreicher und Ungarn große Sympathie. Nichts könne ihm persönlich angenehmer sein, als den freundschaftlichen Verkehr zwischen beiden Ländern zu pflegen. Auch möchte er sagen, daß es ihm zur besonderen Ehre gereicht, bei Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef, dessen ehrfurchtsgebietende Persönlichkeit sich unversehrt Beliebtheit erfreut, akkreditiert zu werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht eine ihr „von hervorragender Seite“ zugehende Betrachtung über den Ausgleich mit Ungarn in welcher ausgeführt wird, daß sich schon im ersten Stadium der gegenwärtigen Verhandlungen österreichischerseits die Überzeugung befestigt haben dürfte, daß ein kurzfristiger Ausgleich vom österreichischen Standpunkt aus nicht diskutierbar sei. Es müsse somit ein Weg gesucht werden, auf dem man zu einem langfristigen Ausgleich gelangt, der im beiderseitigen Interesse gelegen ist, insbesondere aber für Ungarn ein vitales Interesse sei, weil es im Falle der Perhorreszierung eines kurzfristigen Ausgleiches seitens Österreichs für die Periode bis zum Ablaufe der Handelsverträge auf einen Zustand angewiesen wäre, in welchem es die ökonomische Superiorität Österreichs nicht mehr seiner Entwicklung dienstbar machen könnte, sondern sie vielmehr auch zu seinem Schaden zu fühlen bekäme.

Aus Petersburg, 14. Jänner, wird gemeldet: In dem heute veröffentlichten Handschreiben an den Ministerpräsidenten Stolypin gedenkt der Kaiser zunächst des Zeitpunktes der Ernennung des Ministerpräsidenten, dem die schwere Aufgabe zu-

gefallen sei, die durch revolutionäre Umtriebe gestörte öffentliche Ordnung wiederherzustellen. Im Laufe von fünfzehn Monaten habe es das Kabinett Stolypins verstanden, fährt der Kaiser fort, durch sein energisches Auftreten eine deutliche Besserung hinsichtlich der öffentlichen Ordnung herbeizuführen, trotz des tollkühnen Auftretens der Revolutionäre und wiederholter Übeltaten, die den Zweck verfolgten, die regierenden Kreise in Verwirrung zu setzen. Der Kaiser erwähnt die Gefehtwürfe, die das Ministerium für die Tagung der Duma vorbereitet, sowie die Maßnahmen, die von ihm als unumgänglich nötig noch vor dem Zusammentreten der Duma verwirklicht wurden. Der Kaiser spricht sodann Stolypin und dem gesamten Ministerium seinen Dank aus und gibt der Zuversicht Ausdruck, daß nach dem bevorstehenden Anfange der Tagung der Duma und des Reichsrates das von Stolypin geleitete Ministerium dieselben Dienste zur Ausführung der kaiserlichen Pläne leisten werde wie bisher; denn nur in dem Zusammenwirken der neuen gesetzgebenden Organe mit der vom Kaiser ernannten Regierung sehe er ein Pfand für die gesegnete Ordnung und Stärkung der Kräfte des Staates gemäß den Bedürfnissen des zu neuem Leben berufenen Rußland.

Der bulgarische Minister des Äußern, Doktor Stanev, welcher dem Kaiser Nikolaus II. sein Abberufungsschreiben in Carsko Selo überreichte, wurde durch Verleihung des Großkreuzes des Weißen Adler-Ordens ausgezeichnet. Auf der Rückfahrt aus Petersburg wird Minister Doktor Stanev in Wien einen drei- bis viertägigen Aufenthalt nehmen; er dürfte mit seiner Gemahlin an einem der letzten Tage der laufenden Woche dort eintreffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Wolf auf dem Exerzierplatz.) Aus Rakowice in Galizien wird gemeldet: Am 10. d. spielte sich eine bei uns seltene Begebenheit ab. Am Nachmittag erschien plötzlich ein Wolf auf dem Exerzierplatz und schlich sich bis auf etwa hundert Schritte an die Kaserne des 3. Dragonerregiments heran. Dort blieb er wie angewurzelt stehen und blickte wohl eine Viertelstunde lang gierig in den Kasernenhof. Offenbar hatte ihn der Hunger so weit getrieben und er suchte nach Beute. Das Erscheinen des Wolfes machte natürlich einiges Aufsehen. Oberleutnant Rudolf Srnka holte sein Gewehr. Der Hund des Majors Myskuf stürzte sich auf den Wolf, wurde aber von ihm zurückgetrieben. Oberleutnant Srnka gelang es, sich dem Wolfe, der sich zurückzog, bis auf 120 Schritte zu nähern. Da eine weitere Annäherung sich infolge der Aufmerksamkeit des Tieres als unmöglich erwies, gab Oberleutnant Srnka auf das Tier einen Schuß ab. Er traf es am Hinterkeil und verletzte es schwer. Trotzdem entfloh der Wolf über Pradnik Cervený und konnte nicht mehr eingeholt werden.

— (Ein kaltblütiger Mörder.) Eine fesselnde Tragödie spielte sich in Deal an der öst-

lichen Küste Englands ab. Dort kam mit der Bahn ein anständig gekleideter Herr an, der zunächst in ein Hotel ging und sich da zu essen geben ließ, worauf er dann einen Wagen nahm und dem Kutscher befahl, ihn nach dem Hause eines gewissen Mr. Gould zu fahren, das ziemlich einsam an der Straße nach Dover steht. Der Fremde stieg dort aus und klingelte am Tor, worauf er eingelassen wurde. Der Kutscher, der seiner Instruktion gemäß draußen wartete, hörte einige Schreie und ein ziemlich lautes Geräusch und nach wenigen Augenblicken kam sein Fahrgast ohne Hut und Stod wieder herausgelaufen und behauptete, er sei in roher Weise angefallen worden. Er verlangte, nach der Station gefahren zu werden, wo er Freunde erwartete, mit denen er die Sache weiter verfolgen werde. Der Kutscher fuhr dorthin, bemerkte aber, daß der Fremde selbst in einen gerade davonsahenden Zug stieg. Er fuhr daher zurück nach der Stadt und meldete, was er erlebt, auf der Polizeistation. Dort war inzwischen bereits Alarm geschlagen worden, denn man hatte Mr. Gould in bewußtlosem Zustande mit mehreren Schußwunden im Halse und in den Kopf im Flur seines Hauses gefunden. Er wurde in ärztliche Behandlung genommen und ist jetzt noch in Lebensgefahr. Zuerst hieß es, die Polizei habe keine Spur von dem Täter und es sei auch kein Motiv für die unbegreifliche Tat ausfindig zu machen, aber es scheint jetzt, daß man sofort Verdacht auf einen Reisenden aus Manchester hatte, der gewöhnlich in London zu tun hat, denn schon abends erschienen zwei Detektives in einem kleinen Papierladen, wo derselbe, ein Mr. Trainor, seine Briefe abzuholen pflegte. Er kam aber erst zwei Tage später und wurde verhaftet.

— (Die Taille der Engländerin.) Die vernünftigen Leute in England beklagen sehr, daß die eifrigen und hartnäckigen Versuche der englischen Damenschneider, die Wespentaille wieder einzuführen, allem Anschein nach den Sieg davontragen. Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß im Jahre des gesunden Menschenverstandes 1907 die „hourglass figure“ — die „Sanduhren-Gestalt“, wie die Engländer den zusammengeschnürten Frauenkörper nennen — fashionabler sein wird als es seit den achtziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts je der Fall war. Die weisen Freunde und Freundinnen der Wespentaille machen hauptsächlich zwei Übel für das während der letzten Jahre festgestellte Schwinden der Elfenegestalt der Engländerinnen verantwortlich: Einmal die Mode, bequeme Blusen zu tragen, und dann die wachsende Vorliebe der Frauenvwelt für sportliche Betätigung. Höchstwahrscheinlich wird es nicht an Versuchen fehlen, die neue englische Mode auch über den Kanal herüberzubringen. Ob die deutschen Frauen und Mädchen so vernünftig sein werden, gegen Einführung der englischen Modetorheit Front zu machen? Wir sagen nein. Denn bisher war immer die Mode stärker als die Vernunft.

— (Leuchttürme als Villen.) Drei Leuchttürme an der englischen Südküste, die durch Neubauten ersetzt worden sind, wurden vor kurzer Zeit von der Admiralität für den Privatgebrauch vermietet, und es fanden sich bald Liebhaber, die diese

„Eine Schlange!“ dachte sie und zündete leise das Licht an. Ebenso leise weckte sie die Wärterin ihrer Kinder. Die erhob sich vom Boden, reichte der Frau die beiden kleinen Kinder ins Bett und sah sich um: Da lag die Schlange hinter dem Bettgestell der Frau an der Wand. Sie lag lang ausgestreckt, als wenn sie wandern wollte, sich aber noch einmal umfähe. Sie lag da, wo Wand und Kalkfußboden zusammentrafen. — Weder die Europäerin noch die Eingeborene wagte dort nach ihr zu schlagen. Außer der Kinderfrau schlief niemand von der indischen Dienerschaft im Hause. Es blieb also nur übrig, den Diener aus dem Paradorfe zu rufen. Die Botin blieb aber zwanzig Minuten fort. Während dieser Zeit sahen sich die Frau, die mit ihren hilflosen Kindern allein geblieben war, und die noch immer zögernde Schlange gegenseitig an. Dann endlich kamen Helfer. Sie huschten durch die offenstehenden Türen und Fenster. Sechs oder mehr schwarze Gestalten in weißen Tüchern. Sie umstellten die Schlange und erschlugen sie.

Wenn ich von der Vorsicht sprach, mit der man Nachtschuhe, Zigarrenkisten und Ähnliches anfassen muß, so dachte ich nicht nur an Schlangen, sondern daneben auch an Zwergerottern, Skorpione und noch winzigere Reptilien. Sie sind in Unzahl vorhanden und zum Teile nicht weniger gefährlich als gewöhnliche Schlangen. Und selbst die Arten, die in unserer gemäßigten Zone nur geringen Schaden anrichten, sind dort unten ungemein gefährlich.

P. W.

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(41. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sage mir doch —“

„Ich will allein sein! Hast du nicht gehört?“

Schweigend und verstohlen die feuchten Augen trocknend, ging sie zur Tür, fühlte sich aber plötzlich umschlungen.

„Verzeihe!“ bat Huber mit warm bewegtem Ton.

„Es ist unrecht, was ich tue. Ich schide dich, meine liebe, treue, geduldige Lebensgefährtin, hinaus wie eine Dienstmagd. Ich benehme mich in ganz ungehöriger Weise und du hast kein Wort des Vorwurfes, sonder bleibst immer die Gültige, Selbstlose, Vergebende, ein liebes Weib! In dir steht mir ein Engel zur Seite, so rein und gut, daß er sogar einem Verdammten Trost zu geben vermöchte. — Vielleicht wäre eine offene Aussprache mit dir die größte Wohltat, die ich mir selbst erweisen könnte —“

„Wenn du das glaubst, Martin, so rede dir doch alles, was dich drückt, von der Seele herunter. Gern und freudig will ich dir einen Teil der Last abnehmen, du sollst mich nicht schwach, nicht zaghaft, nicht kleinlich finden. Die Liebe gibt Mut und Kraft und ich liebe dich jetzt nicht minder als vor Jahren, nein, sogar noch inniger und hingebender, wenn auch mein Haar sich bereits grau färbt. Dein Weg ist der meine; was mich trifft, trifft uns beide und wohin du gehst, folge ich dir, treu wie dein Schatten.“

„Gewiß, gewiß, meine Räthe! — Aber du mußt, was ich dir sage, nicht wörtlich nehmen, sondern Auftritte, wie den jetzigen, schon mit meiner nervösen Gereiztheit entschuldigen.“

„Das ist wieder der alte, freundliche Ton, in welchem du früher zu mir sprachst, und es tut wohl, ihn zu hören. Zwei Menschen, die so eng aneinander gefettet sind, sollen und dürfen sich nichts verargen. Ich weiß, dein Herz hat keinen Teil daran, wenn du oft heftig wirst, und ich verlange ja auch gar nicht, daß du jedes Wort auf die Waagschale legst. Es macht mich nur so besorgt und traurig, wenn ich dich unzufrieden und aufgeregelt sehe.“

„Liebes Kind, begreifst du nicht, daß ich es in diesem Falle bin? Kann es mir gleichgültig sein, wenn ich hier ganz plötzlich und unerwartet einem Menschen begegne, der Paul und seine wenig ehrenvolle Existenz genau kannte, und wenn ich die Indiskretion des Betreffenden fürchten muß? — Was meinst du wohl, wie die gräßliche Familie von Loschitz, wie unser Schwiegerjohn Rolf von Dernburg und vor allem der Kommandant Graf von Selwitz und dessen Gemahlin darüber urteilen würden, wenn sie erführen, daß mein nächster Verwandter ein gemeiner Bucherer war? Margots und Guidos Zukunft steht auf dem Spiel.“

„Graf und Gräfin Loschitz wissen ja, daß du dich vom einfachen Landwirt zum Handelsfürsten emporgearbeitet hast, und du gabst ihnen Beweise großer Freundschaft.“

„Nun ja, ich kam den Erzellenzen, die sich in arger Klennne befanden, zu Hilfe, weil ich Margot als große Dame sehen wollte.“

„Nicht deshalb wurde unsere Tochter Horsts Braut!“ rief Katharina mit bangem Ausdruck. „Die jungen Leute lieben sich.“

„Ja, ja — so hoffe ich.“

„Du hoffst? — Wißt du dessen nicht gewiß?“

Baulichkeiten als Villen einrichteten. In der Nähe von Dover bei South Foreland hat ein bekannter englischer Schriftsteller Besitz von dem einen Leuchtturm ergriffen und sich dort ein recht wohlhohes Heim geschaffen. Der Laternenraum ist von ihm als Arbeitszimmer und Bibliothek eingerichtet worden, und natürlich hat er von der Höhe des Turmes einen prächtigen Überblick über die ganze Küste. Um zu verhindern, daß in der Nacht der Leuchtturm von den auf dem Meere befindlichen Schiffen gesehen und noch als geltend betrachtet wird, wurde eine Vorrichtung getroffen, durch welche die ganze Glasugel von innen durch dickes lichtundurchlässiges Tuch verkleidet werden kann.

(Synchjustiz an einem Gattenmörder.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Newyork: In Charles City (im Staate Iowa) versammelten sich in den letzten Tagen eine Anzahl von Bürgern und Bürgerinnen, die zu den angesehensten Personen der Stadt zählten, zu einer Betversammlung, an der auch vier Geistliche und viele Frauen teilnahmen. Nach der Predigt zog die ganze Gesellschaft vor das Gefängnis und brach in eine Zelle ein, in der ein gewisser James Culler, der unter dem Verdachte, seine Frau und seinen Sohn ermordet zu haben, verhaftet worden war. Die Menge schleppte den Verhafteten zu einer Brücke einer Vorstadt, zwang ihn daselbst, niederzuknien und den Himmel um Vergebung zu bitten. Nachdem dies unter sanftem Nachdrucke geschehen war, wurde James Culler an einem Brückenpfeiler aufgehängt. Die Menge schnitt sodann die Leiche des Justifizierten ab und begrub sie unter Gebeten und Gesängen. Der Ortsrichter nahm einige Verhaftungen vor.

(Wie man in China küßt.) Über den chinesischen Kuß entnimmt die „Freis. Ztg.“ den Angaben des französischen Forschungsreisenden Paul d'Enjoy das folgende: Die Chinesen — überhaupt die mongolische Rasse — küssen gar nicht in unserem Sinne, sondern sie riechen nur. Der chinesische Kuß setzt nämlich aus folgenden drei Bewegungen zusammen: Zuerst legt der Chineser die Nase auf die Wange der geliebten Person, dann folgt eine lange Einatmung mit der Nase, wobei die Augenlider fest geschlossen werden, und endlich ertönt ein leichtes Klatschen der Lippen, ohne daß jedoch der Mund die Wange berührt. Diese Art des Küßens ist, so zeigt d'Enjoy, indem er sie vom anthropologischen Standpunkte deutet, ursprünglich aus dem Trieb, den Appetit (?) zu stillen, hervorgegangen. Die Chinesen aber halten sie für die idealste Art, einer Person Liebe zu bezeugen, während sie den europäischen Kuß roh und tierisch nennen, und meinen, daß ein Europäer, der in unserem Sinne küßt, einem Menschenfresser ähnelt. Als die Franzosen Cochinchina erobert hatten, suchten dessen Bewohner ihre Frauen und Mädchen zu verhindern, sich den französischen Soldaten zu nähern, indem sie ihnen sagten, daß die Europäer ihre Frauen umarmen und beißen, und noch heute drohen die Einwohner von Anam ihren Kindern, wenn sie ungezogen sind, mit einem „europäischen“ Kuß.

„Mein Gott, ja, ich bin's! — Es gibt aber Dinge, die so häßlich sind, so tief im Schlamm stecken, daß sie dort am besten ewig begraben bleiben, denn bei jeder Berührung spritzt der Schlamm hoch empor und wenn er trifft, der kann sich nie wieder von diesen Schmutzflecken reinigen. Margot ist die Braut des jungen Grafen und seine Eltern sind mir verpflichtet. Hier würde die Gefahr also minder groß, aber denke an Guido! Juliane von Selwitz interessiert sich für ihn und ist das verwöhnte Angstkind, die einzige Erbin der Eltern.“

„Fassest du denn die Möglichkeit einer Vermählung unseres Sohnes mit der Komtesse ins Auge?“

„Das tue ich und mit voller Berechtigung. Juliane ist geblendet von seinen Vorzügen. Ich beobachtete sie genau bei dem letzten Wettrennen, wo er als Sieger gefeiert wurde. Ich sage dir, das Mädchen liebt ihn.“

„Aber er liebt sie nicht. Ich weiß, daß er es nicht tut.“

„Dann wird er doch flug genug sein, zu bedenken, wie sehr diese Heirat seiner Karriere zum Vorteil reichen könnte.“

„Soll unser Sohn solcher Rücksichten wegen etwa seine Freiheit und das Recht der eigenen Wahl verkaufen?“

„Nimm nicht alles so schwerfällig! In Guidos Charakter ist keine Spur von Sentimentalität. Sei überzeugt, er schlägt den selbst gewählten Weg ein, wenn er um Juliana freit. — Du siehst so bestürzt aus, als hättest du eine fürchterliche Entdeckung gemacht.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das Gesetz über die Gehalte der Professoren.

Die Regierung hat gestern im Abgeordnetenhaus das Gesetz, betreffend die Regelung der Professorengehälter, eingebracht, das hinsichtlich der Mittelschullehrer und der Lehrer an Lehrerbildungsanstalten in folgenden Bestimmungen gipfelt:

Den Mittelschullehrern sollen die ersten zwei Quinquennalzulagen um je 100 K., die letzten drei um je 200 K. erhöht werden. Die Lage der Mittelschullehrpersonen wird durch den vorliegenden Gesetzentwurf noch in der Richtung wesentlich verbessert, daß ihnen nach erlangter vollständiger Lehrbefähigung die im Umfange einer bestimmten Lehrverpflichtung zurückgelegte Supplenten- und Assistentendienstzeit für die Stabilisierung und Bemessung der Quinquennalzulagen bis zum Höchstausmaße von acht Jahren angerechnet wird. Weiter wird durch die von den Religionslehrern zurückgelegte Dienstzeit bei Vorriidung dieser Lehrer in den für wirkliche Religionslehrer normierten Gehalt für die Zuerkennung der Quinquennalzulagen bis zum Höchstausmaße von acht Jahren eingerechnet.

Endlich sieht der vorliegende Gesetzentwurf die Verbesserung der Lage der definitiven Turnlehrer an Mittelschulen vor. Diese kommen nach Erlangung der dritten Quinquennalzulage in die neunte und nach Erlangung der fünften Quinquennalzulage auch in die achte Rangklasse. Analog den Vertretern der übrigen Fächer wird auch ihnen die nach Erlangung der Lehrbefähigung im Umfange einer bestimmten Lehrverpflichtung zurückgelegte Supplenten-Dienstzeit, ferner eine von ihnen an Volks- und Bürgerschulen in definitiver Eigenschaft zugebrachte Dienstzeit bis zum Höchstausmaße von acht Jahren angerechnet. Endlich wird den Turnlehrern die Dienstzeit auf dreißig Jahre herabgesetzt.

Was die Lehrer an Lehrerbildungsanstalten anbelangt, so werden die Quinquennalzulagen für Hauptlehrer in gleicher Weise wie bei den wirklichen Lehrern an staatlichen Mittelschulen bemessen. Bei den Übungsschullehrern ist in Stattgebung ihrer Wünsche die Möglichkeit einer Beförderung in die höheren Rangklassen, und zwar nach Erlangung der dritten Quinquennalzulage in die neunte und nach Erlangung von zwei weiteren Quinquennalzulagen in die achte Rangklasse vorgesehen, wobei die Vorriidung in die achte Rangklasse an den Nachweis der Befähigung für Bürgerschulen gebunden ist.

Zugleich wird in ähnlicher Weise wie bei den Mittelschullehrern auch bei den Hauptlehrern eine Erhöhung der fünf Quinquennalzulagen erfolgen, und zwar sollen die erste und zweite um je 300, die folgenden drei um je 400 K. erhöht werden. Desgleichen erhalten die Übungsschullehrer, welche nach dem seinerzeitigen Gehaltsgefeß sechs Quinquennalzulagen bezogen, aber nach dem Gehaltsgefeße vom Jahre 1898 nur den Anspruch auf deren fünf hatten, nunmehr wieder eine sechste Quinquennalzulage, welche mit dem Betrage von 400 K. bemessen erscheint. Rücksichtlich der Anrechnung der Supplenten- und

„Ich höre so vieles, was mich überrascht — und was ich nicht sofort zu fassen vermag — Juliane Guidos künftige Gattin? Daran kann ich nicht glauben.“

„Gesichert ist ja diese glänzende Hoffnung auch noch keineswegs. — Eben deshalb erschreckt es mich, ganz ungeahnte Hindernisse und Gefahren auftauchen zu sehen. Ich muß ungestört darüber nachdenken, wie sie aus dem Wege zu schaffen sind. — Gute Nacht, Rätke!“

„Gute Nacht!“ wiederholte sie leise, suchte ihr eigenes Schlafzimmer auf und schmiegte sich fröstelnd in die Kissen. Die Wohltat erquickenden Schlafes blieb ihr aber verjagt. Sie meinte im Dunkel der Nacht immer eine schlanke Mädchengestalt mit großen, heißen Augen zu sehen, meinte immer die leidenschaftlichen Worte zu hören: „Ich kenne nur einen Himmel: Guidos Liebe schließt ihn in sich, nur eine Hölle: Guidos Treubruch würde mich in sie hinabstoßen.“

„O Gott, hilf uns, hilf uns allen!“ betete Rätke und schwere Tränen fielen auf ihre gefalteten Hände nieder.

„Was denkst du denn in der bewußten Angelegenheit zu tun?“ fragte Frau Huber am nächsten Tage den Gatten, als er wie gewöhnlich mit ihr, Margot und Arsene frühstückte hatte und die Mädchen unter einem Vorwande aus dem Zimmer geschickt waren.

„Ich kann und werde nichts unternehmen“, erwiderte er.

„Aber da du doch wünschtest, daß alles, was deines Bruders Vergangenheit betrifft, verschwiegen bleibt —“

(Fortsetzung folgt.)

Assistentenjahre werden nunmehr die definitiven mit der Lehrbefähigung für Mittelschulen ausgestatteten Lehrpersonen, sowie die Hauptlehrer und die wirklichen Lehrer an den Staatsmittelschulen in ihren Bezügen gleichgestellt.

Der aus diesen gesamten Maßnahmen resultierende Mehraufwand beläuft sich auf zwei Millionen Kronen. Das Gesetz tritt mit dem 1. April 1907 in Kraft.

Reisestizzen aus Dalmatien.

Von F. J. Weinwurm. (Schluß.)

A propos, haben Sie Pierre Lotis „Madame Chrysantheme“ gelesen? Also, wenn Sie die Beschreibung der japanischen Häuser mit den verstellbaren Holzwänden in den Zimmern, den darüber gekleisterten Tapeten, die Stühle, den zweideutigen Buchtitel und die vielen Gedankenstriche auf jeder Seite dieses Buches in freundliche Erwägung ziehen, so werden Sie, unter gütiger Berücksichtigung der oben erwähnten Blechkassetten, vielleicht der Forschung in der Literaturgeschichte über die Bedeutung von sogenannten „Gedanken“strichen ganz neue Bahnen weisen können.

Schon der Name des Hotel Krka, in dem Sie in Sebenico absteigen, mahnt Sie, die wirklich großartigen Wasserfälle der Krka und die dort befindlichen nicht minder großartigen Kraftwerke zu besichtigen. Die Krka, in den Römerzeiten die Grenze zwischen den Ljuburnern und Dalmatien (wohl dem blühendsten unter den illyrischen Stämmen), bildet, etwa drei Stunden von Sebenico entfernt, eine Reihe von mächtigen Fällen.

Diese Fälle sind jedoch nicht nur ob ihrer Schönheit für Sebenico ein Segen, sondern auch ob der Wasserkraft, die sie liefern. Interessant ist denn auch eine Besichtigung der dort befindlichen Kraftwerke; wie in ganz Dalmatien, ist man auch hier liebenswürdigen Entgegenkommens sicher.

Hier haben Sie die zwei alten Wasserpumpmaschinen für die Stadt zu je 30 Pferdekraften, so daß die zwei Maschinen zu je 320 Pferdekraften der Firma Anton Supuk & Figlio, die Sebenico mit elektrischem Licht und Kraft versehen. Im antikehenden Werke der „Società per la utilizzazione delle forze idrauliche della Dalmazia“ pusten und surren in zwei Maschinen zusammen nicht weniger als 7000 Pferdekraften, die wieder durch die nun in Betrieb kommenden vier Maschinen zu je 6000 Pferdekraften derselben Unternehmung in Manojlovac übertroffen werden. Dieses hydroelektrische Werk hält jetzt den Rekord in Europa, allerdings nicht für lange, denn in wenigen Jahren werden bei Almissa acht Maschinen zu je 10.000 Pferdekraften laufen. Stadt und Land ziehen hieraus erheblichen Nutzen; verlangten doch selbst die Bauern, die vor Jahren die Leitungsmaste umsonst oder gegen geringe Vergütung auf ihren unfruchtbaren Gründen aufstellen ließen, nun ganz beträchtliche Entschädigungen.

Doch nichts dauert ewig! sagte einmal einer, der dafür wohl unter dem Selbstkostenpreis den Titel eines Weisen erhielt; es heißt zurück nach Sebenico, denn nachmittags fährt das Schiff ab, das mich nach Triest, dem Ausgangspunkt meiner Reise, bringen soll.

Erquickendes Nichtstun nach all dem Schauen und Hören, Gatten und Zagen nach Anschlüssen und Abfahrtszeiten. Gemütlich im Beinstuhl am Bord des Dampfers hingestreckt, lasse ich noch einmal Dalmatiens reichgegliederte Küste mit den vorgelagerten Inseln, Eilanden und Scogli an mir vorüberziehen. ... Wieder zeigen mir die kahlen Berge Dalmatiens ihr herrliches Farbenspiel im Glanze der ins Meer tauchenden Abendsonne. Einzelne verspätete Fischerbarken mit ihren rotbraunen, lateinischen Segeln eilen dem nahen Hafen zu. ... Von den Stranddörfern und Städtchen tönen leise und feierlich die Abendglocken zu mir herüber. Leise und eintönig plätschernd umföhen die Wellen den Schiffskiel und eine besonders weitgereiste Woge raunt mir die Sage von der im fernen Norden einst versunkenen Stadt Vineta zu, deren Glockengeläute noch jetzt von Zeit zu Zeit aus den Meerestiefen ertönt. Das Meer nimmt immer mehr die Farbe geschmolzenen Bleies an. Erhabene Stille, feierliche Ruhe. Die Küste Dalmatiens beginnt im Dunkeln zu verschwinden. Noch eine Zeitlang winkt mir ein Leuchtfeuer seine Abschiedsgrüße herüber, bis es auch ins nächtliche Dunkel zurückfällt. ... Lebe wohl, du schönes Dalmatien!

Seltames Land, seltsame Schicksale, seltsame Bevölkerung! All diese oft so fremden und doch so freundlichen Züge berühren den Reisenden ganz

wunderbar. Doch eigentümlich, es geht ein gewisser Zug der Erregung, der Verstimmung, ja selbst der Verbitterung durch die gebildeteren Schichten der Bevölkerung; ob man nun mit Kaufleuten oder politischen Persönlichkeiten spricht, trotz anfänglicher Beherrschung, nach und nach hört man immer wieder jene gewissen Seiten des Mißmutes, wohl auch des Verzagens mitfliegen, die einem immer wieder die Resolution von Fiume in Erinnerung bringen. Österreich, du verlorest viel an Dalmatien: Ein schönes Land mit reichgegliederter Küste und eine genügsame und dabei überaus fechtliche Bevölkerung — deine Sieger von Bissa!

*(Von den f. f. Staatsbahnen.) Anlässlich der seitens des Eisenbahnministeriums angeordneten Trennung der Abteilung $\frac{1}{2}$ der Staatsbahndirektion Triest hat daselbe nachstehende Ernennungen verfügt: Dr. Alexander Meßmer, Inspektor, zum Vorstände der Abteilung 2; Dr. Karl Seemann Ritter von Treuenwart, Inspektor, zum Vorstände der Abteilung 1; Dr. Eugen Glücklich, Bahnkommissär, zum Vorstandstellvertreter bei der Abteilung 2; Dr. Heinrich Weindl, Bahnkommissär, zum Vorstandstellvertreter bei der Abteilung 1. Das Eisenbahnministerium hat auf Grund der Konfursausreibungen den Offizial Franz Wieser zum Vorstände des f. f. Bahnbetriebsamtes Görz ernannt.

— (Zeichenbegräbnis.) Gestern nachmittag fand von der Römerstraße aus das Zeichenbegräbnis nach dem am 14. d. M. hier verstorbenen Herrn Steueramtsadjunkten Arthur Sedlak statt. Dem Verbliebenen gaben die Herren Finanzdirektor Hofrat Lubec mit dem gesamten Beamtenkörper, Landesgerichtsrat Hauffen, Magistratsdirektor Boncina, Gymnasialdirektor Seneković, mehrere Herren Offiziere und eine lange Reihe von sonstigen Leidtragenden, unter ihnen sehr zahlreiche Damen, das letzte Geleit.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitze in Franzdorf im Bezirke Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Versammlung der Molkereigenossenschaften.) Wie bereits gemeldet, wurden in der vorgestrigen Versammlung der dem hiesigen Genossenschaftsverbande angehörigen Molkereigenossenschaften vier Resolutionen gefaßt. Diese haben folgenden Inhalt: I. 1.) Die am 1. Jänner in Laibach versammelten Molkereigenossenschaften fordern den Genossenschaftsverband auf, unerbittlich beim f. f. Eisenbahnministerium um Ermäßigung der Fracht für Butter auf allen Eisenbahnen, und zwar in der Weise einzukommen, daß die bezahlte Lastenfrachgebühre für Eilfahrten gilt. 2.) Der Genossenschaftsverband wird aufgefordert, an die Zentraldirektion der Südbahn sowie der Staatsbahnen ein Gesuch um ehebaldige Einführung von Kühlwagen für den Milchtransport zwischen Laibach, Triest und Fiume in der Sommerzeit zu richten. Im Gesuche ist zu betonen, daß auf allen Stationen bei der Verladung von Milch und Milchgefäßen dringlichst das fahrlässige Umgehen mit Milchgefäßen beseitigt werde, durch das die Milchgenossenschaften jetzt alljährlich einen Schaden von mehreren tausend Kronen erleiden, und daß Milch und Butter in jedem Falle eine Viertelstunde vor Abgang der Züge anzunehmen seien. — II. Die heutige Versammlung der Molkereigenossenschaften in Laibach erachtet die Einführung der Milchuntersuchung auf den Fettgehalt als zum Gedeihen der genannten Genossenschaften unumgänglich notwendig, weil es nur auf solcher Grundlage möglich ist, Milch von Genossenschaftsmitgliedern in Empfang zu nehmen und das für verkaufte Milch und Milchzeugnisse eingenommene Geld unter die Genossenschaftsmitglieder gerecht zu verteilen. Genossenschaften, die sich mit der Buttererzeugung befassen, sind außerstande, ohne eine stabile, genaue Untersuchung der Milch auf deren Fettgehalt weder den wahren Wert der Milch, noch der Butter zu berechnen, weil sie aus den Berechnungen auf Viter vollständig falsche Daten erhalten, durch die die Genossenschaften gewiß nur geschädigt werden. Erfolgt hingegen die Rechnung nach dem Fettgehalte der Milch — was in anderen Ländern größtenteils schon eingeführt ist — so ist es augenscheinlich, daß diese Milchuntersuchung streng, genau und objektiv durchgeführt werden muß; dies aber kann nur durch Milchuntersuchungen im Wege der dazu berufenen chemischen Anstalten, bei uns also durch die landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt für Krain, erzielt werden. — III. 1.) Der Genossenschaftsverband hat dafür zu sorgen, daß alle Molkereigenossenschaften Erzeugnisse von gleicher

Qualität auf dem Markt bringen. 2.) Der Erfolg des Milchhandels erfordert es, daß die Molkereigenossenschaften ihre Erzeugnisse gemeinsam, u. zw. am besten durch den Genossenschaftsverband in Laibach, auf den Markt stellen. 3.) Da der heimische Markt zu enge wird, soll der Genossenschaftsverband rechtzeitig auf die Erweiterung des Marktes mit besonderer Rücksichtnahme auf den Export sowie gleichzeitig auf zweckmäßige Reklame bedacht sein. 4.) Der Genossenschaftsverband soll gemeinsam mit anderen landwirtschaftlichen Korporationen bei der Gesetzgebung die gesetzliche Festlegung vermitteln, daß unter der Bezeichnung „Butter“ einzig und allein das natürliche Milchprodukt Butter verkauft werden dürfe. 5.) Der Milchhandel soll unter die konzessionierten Gewerbe eingereiht werden; die Konzessionserteilung soll von der sanitätspolizeilichen Behörde und von den Genossenschaftsverbänden abhängig gemacht werden. — IV. 1.) Die auf der Zusammenkunft am 14. Jänner 1907 versammelten Vertreter der Molkereigenossenschaften beschließen in den Statuten der Molkereigenossenschaften die Festlegung einer ständigen Dauer für die Mitgliedschaft, und zwar nicht unter drei Jahren. 2.) Der Genossenschaftsverband wird aufgefordert, eine slovenische Molkereischule zu erwirken und für die Abhaltung von Molkereikursen zu sorgen; zu diesem Behufe hat er in Fühlung mit allen übrigen landwirtschaftlichen Korporationen zu treten. 3.) Den Molkereigenossenschaften wird es nahegelegt, ihren Wirkungskreis nach Umständen auf den Verkauf von Eiern und Gemüse zu erweitern. 4.) Es wird die Notwendigkeit einer engeren Organisation der Molkereigenossenschaften anerkannt und weiters empfohlen, diese entweder im Wirkungskreise des bereits bestehenden Verbandes durchzuführen, oder aber den Genossenschaftsverband mit der Fürsorge für die Errichtung eines eigenen Fachverbandes der Molkereigenossenschaften zu betrauen. 5.) Der Genossenschaftsverband hat die Vermittlung beim Viehhandel zu regeln.

— (Die Wasserleitung für die Stadt Krainburg und Umgebung.) Darüber schreibt man uns, unabhängig von der gestrigen Notiz, aus Krainburg: Wie bereits gemeldet, erhielt der Gesetzentwurf des krainischen Landtages, betreffend die Wasserleitung für Krainburg und die Landgemeinden Predoslje, Predvor, St. Georgen im Felde und Voglje, am 9. d. M. die Allerhöchste Sanktion. Die Nachricht verbreitete sich mit Blizeschnelle in Krainburg und der Bevölkerung bemächtigte sich eine freudige Erregung darüber, daß diese wichtige, ja vitale Angelegenheit endgültig gelöst ist. Hier möge ein kleiner Überblick über die Vorarbeiten und Vorbereitungen, die das Zustandekommen der genannten Wasserleitung herbeiführten, geboten und aller jener Tatkraften gedacht werden, die sich dafür große Verdienste erworben haben. Schon bei der Herstellung der Laibacher Wasserleitung in den Jahren 1888 und 1889 dachte man an eine Wasserleitung für die Stadt Krainburg; jedoch mußte der damalige Gemeindevorstand seine ganze Tatkraft und Aufmerksamkeit der damals aktuellen Gymnasialfrage zuwenden. Mit der eigentlichen Arbeit begann man im Jahre 1896, als der Gemeinderat die eigens dazu gewählte Sektion mit der Aufgabe betraute, die Wasserleitungsfrage eingehend zu studieren und einen entsprechenden Wasserleitungsplan zu besorgen. Nach den im Frühling des Jahres 1898 stattgehabten Gemeindevahlen ging die Wasserleitungssektion mit allem Eifer an die Arbeit. Über ihren Vorschlag und infolge der einstimmig abgegebenen Erklärung der technischen Experten und des Landes-sanitätsrates sprach sich der Gemeinderat für den vom Prof. Grasky entworfenen generellen Plan aus, demzufolge für die Stadt Krainburg und zwölf Dörfer die im Kantontale gelegene Čemšenikar-Quelle auszunützen wäre. Die Wasserleitungssektion traf die nötigen Vorbereitungsanstalten und beriet die Wasserleitungsangelegenheit in unzähligen Sitzungen. Man maß öfters und zu verschiedenen Jahreszeiten die Wassermenge der Čemšenikar-Quelle in Gegenwart und mit Hilfe der Experten. Die Qualität des Wassers wurde in Wien und in Laibach untersucht. Da die allzeitigen diesbezüglichen Nachforschungen die besten Erfolge erzielten, ging die Wasserleitungssektion schon im Jahre 1898 daran, die mitinteressierten Dörfer für das wichtige Unternehmen zu gewinnen und zu ermöglichen, daß die Gemeinde auf Grundlage des Graskyschen Generalplanes schon im Jahre 1899 bei dem Landesaussschusse um die nötige Unterstützung hätte einschreiten können. Indessen stellten sich dieser Absicht verschiedene Hindernisse entgegen; von den Landgemeinden konnte man die erforderlichen Erklärungen nicht erhalten und deswegen auch nicht mit der Petition an den Landesaussschuß herantreten. Die Stadtgemeinde ließ endlich beim Ingenieur Wagenführer die speziellen Pläne ausfertigen, nachdem es

doch gelungen war, seitens der meisten mitinteressierten Landgemeinden zustimmende Erklärungen zu erlangen. Nachdem man die Spezialpläne erhalten, mußten diese vielfach umgeändert werden. Es meldeten sich neue Dörfer (Mupa, Voklo, Voglje), die an dem Unternehmen partizipieren wollten. Indessen erwarb die Gemeinde um einen verhältnismäßig geringen Preis die Čemšenikar-Besitzung mit der darauf befindlichen Quelle. Man arbeitete unverdrossen und entsandte endlich an den Landesaussschuß die Bitte um Unterstützung. Deputationen sowie einzelne informierten über alle Schritte und Pläne den Landesaussschuß, die Landesregierung und einige Abgeordnete. Der Landtag erkannte in der Sitzung vom 3. Mai 1900 die dringende Notwendigkeit der Errichtung der Wasserleitung für Krainburg und Umgebung und sicherte dem Unternehmen eine 25%ige Landesbeisteuer zu. Sodann wurden die Pläne an die Landesregierung mit der Bitte geleitet, beim f. f. Ackerbauministerium die entsprechende Unterstützung zu erwirken. Die Pläne mußten vielfachen Abänderungen unterzogen werden, und endlich sprach sich das f. f. Ackerbauministerium mit dem Erlasse vom 28. Dezember 1901 für das projektierte Wasserleitungsprojekt aus und versprach, zu den Gesamtkosten 40 %, jedoch mit der Bedingung beizusteuern, daß das Land seinen Beitrag um 5 % erhöhe und die Wasserleitung als Landesunternehmen gebaut werde. Im Herbst 1905 wurde wieder im Landtage über die Wasserleitung verhandelt. Indessen wurde das wasserrechtliche Vorgehen, mit dem man am 10. Juni 1902 begonnen hatte, zu Ende geführt. Im Oktober 1903 wies das f. f. Ackerbauministerium die Proteste, die seitens einiger Gemeinden und Mühlenbesitzer eingebracht wurden, als unbegründet zurück. Die letzte diesbezügliche Verhandlung fand beim Kassationshofe am 3. Jänner 1906 statt. Der Landtag erhöhte in der Sitzung vom 22. November 1905 seinen Beitrag um 5 % und nahm den die Wasserleitung betreffenden Gesetzentwurf an. Im Monate August 1906 erklärten sich die Landgemeinden St. Georgen im Felde und Predoslje (die Gemeinde Voglje hatte dies schon früher getan), sich am Unternehmen beteiligen zu wollen, ohne welche Erklärung höchstwahrscheinlich die Sanktion nicht erfolgt wäre. Unsere Reichsratsabgeordneten sowie die kompetenten Behörden wetteiferten sozusagen in der Beseitigung der letzten Hindernisse. Dank allen, die dazu verholfen haben! Mit dem Bau der Wasserleitung, deren Kostenboranschlag 620.000 K beträgt, wird noch heuer begonnen werden. Der Gemeinderat, vor allem die Wasserleitungssektion mit Herrn Dr. Eduard Sabnik an der Spitze, können mit Befriedigung auf all ihre anstrengende Mühe und Arbeit zurückblicken, die sie nun vom schönsten Erfolge gekrönt sehen!

*(Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines.) Wie uns mitgeteilt wird, beträgt das Reinertragnis des Unterhaltungsabendes, der am 8. Dezember zur Förderung deutscher Schulzwecke im Kasinoale veranstaltet wurde, 1625 K 25 h. Der Betrag wurde dem Schulfatorium zur Erhaltung der deutschen Volksschule in Unter-Siska überwiesen.

— (Südmärk-Männerortsgruppe Laibach.) Freitag den 18. d. M. hält die Ortsgruppe ihre diesjährige Jahreshauptversammlung, und zwar im Wohnzimmer des Kasinovereines. Der Beginn ist auf 9 Uhr abends angesetzt; die Mitglieder werden erjucht, sich rechtzeitig einzufinden.

— (Weidmannsheil.) Aus Reifnitz wird uns unter dem 14. d. berichtet: Sowohl in der Belika als auch in der Mala Gora wurden Bären aufgetrieben, sollen auch angeschossen worden sein, indes war das Jagdglück keinem der Jäger so hold, wie der Herrschaftsbefizersgattin Frau Olga Rudeš. Als man heute im Herrschaftsrevier der Belika Gora eine Bärenjagd veranstaltete, gelangten Frau und Herr Rudeš sowie Herr Verwalter Fischer vor ein Felsenloch, worin man eine Bärenfamilie vermutete. Nachdem Aufstellung genommen worden war, schoß man in die Öffnung, um die Einwohner herauszulocken. Tatsächlich kamen sogleich drei Junge sowie eine Bärin zum Vorschein. Von den ersteren wurde das eine durch Frau Rudeš sofort mit zwei sicheren Schüssen erlegt. Die Bärin erhielt auch zwei Schüsse, schlug sich aber ins Dickicht, wo sie morgen verfolgt werden soll.

— (Pardon und Baron.) Ein komischer Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen in Hermagor in Kärnten. Der dortige Bürgermeister schickte nämlich seine Magd zu dem dortigen Barbier, namens Pardon, mit der Botschaft, er möge ihn rasieren kommen. Die Magd verstand aber den Auftrag unrichtig und ging anstatt zum Barbier Pardon, zum dortigen Bezirkshauptmann, der ein Baron ist, und lud diesen ein, den Bürgermeister zu rasieren. Der darüber natürlicherweise entrüstete Bezirkshauptmann

ließ durch den Bezirkskommissär sofort den Gemeinderat einberufen, um vom Bürgermeister Genehmigung zu erlangen. Erstaunt schritten die so plötzlich einberufenen Gemeinderäte zur Sitzung zusammen und schüttelten die Köpfe, was denn eigentlich vorgefallen sein möge. Als aber die Sitzung begann und die Veranlassung der Einberufung bekannt geworden war, löste die Neugierde begreiflicherweise allgemeine Heiterkeit ab. Das Mißverständnis wurde aufgeklärt und die Sitzung geschlossen.

(Ein Junggejellenball) findet heute abend um 9 Uhr im großen Saale des „Rarodni Dom“ statt. Die Musik wird von der hiesigen Militärkapelle besorgt werden. Wie wir hören, gibt sich für die Veranstaltung großes Interesse kund.

(Die Laibacher Vereinskafelle) veranstaltet heute im Weinfeller des Hotels „Union“ ein Mitgliederkonzert. Anfang halb 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

(Ein Betrüger.) Gestern nachmittag erschien in einem hiesigen Manufakturwarengeschäfte ein 17jähriger, bäuerlich gekleideter Bursche und entlockte auf den Namen eines Eisenhändlers zehn Meter Tuch und ein Meter Samt im Gesamtwerte von 106 Kronen, worauf er sich auf der Unterfrainer Straße gegen Slovica flüchtete. Die Polizei verständigte hiebon im telegraphischen Wege den Gendarmerieposten in Jggdorf.

(Verloren) wurde: eine schwarze Pelerrine, ein schwarzer Pelzfragen, eine goldene Kette auf rotem Seidenband und ein goldener Armreif mit einem Anhänger.

(Gefunden) wurde: ein Stück einer Zwanzigtröten-Motte, eine Pompadourtasche mit Kinderstickereien, ein Feder mit zwei Gläsern und einer Kappe. In der Ballhausgasse wurde gestern einem Hund eine Kehhaut, die er auf der Straße hin- und herzerre, weggenommen; sie befindet sich nun bei der Polizei.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Heute wird zum Vortheil des trefflichen Schauspielers und bewährten Spielleiters Herrn Franz Weismüller Oskar Wildes geistprühendes Lustspiel „Ein idealer Gatte“ und damit in Laibach zum erstenmal ein Werk des bedeutenden englischen Dichters aufgeführt. Herr Weismüller gehört bereits mehrere Jahre der deutschen Bühne in Laibach an und zählt zu deren beliebtesten Mitgliedern. Voraussichtlich wird man ihm daher jene Anerkennung, die verdienstvollen Mitgliedern zuteil werden pflegt, nicht versagen.

(Der Kalender des Cyrill- und Methodvereines in Laibach) ist kürzlich erschienen. Er enthält neben dem Kalendarium und den üblichen Vereinskommunikationen einige Mitteilungen über Preseren, darunter einen Artikel über das Wort „divnjek“ von Fr. Levec, ein Gedicht Vilhars über Laibach, veröffentlicht von Ivan Brhobnik, einiges über den Schriftsteller Podmilsek (Andrejčkov Joze) von Podlimbarski, das letzte Gedicht von Simon Gregorčič, veröffentlicht durch Ivan Brhobnik, einen Nachruf an Gregorčič, ein Gedicht von Gregorčič an den Fürstbischof Dr. Sedej, einen Artikel über Lukas Svetec (mit Bild), einen Artikel „An die Slovenen in der Fremde“ von Podlimbarski, eine erzählende Skizze unter dem Titel „Wie viel Geld hat ganz Bosnien?“ von J. J. Stefanov, endlich einen Aufsatz über die böhmischen nationalen Abwehrvereine von Fr. Stary. — Preis 1 K 20 h.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Jänner. Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute im dringlichen Wege den Bericht des Verfassungsausschusses über das Immunitätsgesetz. Der Antrag geht dahin, der Präsident des Abgeordnetenhauses wird ermächtigt, Immunitätsangelegenheiten, welche sich auf Delikte beziehen, die innerhalb der Räume des Reichsratsgebäudes begangen wurden, selbst auf die Tagesordnung zu stellen, falls der Immunitätsausschuß den betreffenden Bericht nicht rechtzeitig erstattet hat. Über diese Angelegenheit entspinnt sich eine längere Debatte, in der die Kontrahenten auf die Gefährlichkeit der Vorlage hinwiesen. Abg. Pergelt beantragt die Rückverweisung des Gesetzesentwurfes an den Verfassungsausschuß behufs neuerlicher Berichterstattung binnen acht Tagen an das Haus. Dieser Antrag wird angenommen. — Das Haus beriet sodann im dringlichen Wege den Bericht des Gewerbeaufschusses über die Beschlüsse des Herren-

hauses, betreffend den Gaufierhandel. Abg. Schlegel tritt dafür ein, daß das Haus den § 12 in der ursprünglichen Fassung des Abgeordnetenhauses annehme und der Abänderung des Herrenhauses nicht zustimme. Der § 12 handelt von Ausnahmsbestimmungen für die Kurorte und sei von wesentlicher Bedeutung für das flache Land. Bei der Abstimmung werden jedoch sämtliche vom Herrenhause vorgenommene Abänderungen angenommen und sodann das Gesetz in dritter Lesung beschlossen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Ziehungen.

Wien, 15. Jänner. (Salmlose.) Den Haupttreffer mit 84.000 K gewann Nr. 76.923; 8400 K gewann Nr. 60.215 und 4200 K gewann Nr. 72.903.

Wien, 15. Jänner. Zweiprozentige Serbenlose vom Jahre 1881. Der Haupttreffer mit 80.000 Franken fiel auf Serie 2575 Nr. 4, 8000 Franken gewann Serie 4462 Nr. 10.

Wien, 15. Jänner. Serbische Staatsstabslos. Der Haupttreffer per 100.000 Franken fiel auf Serie 5814 Nr. 81.

Sarmato, 15. Jänner. Ein aus Pianello kommender Zug mit zwei Personen- und zwei Lastwagen ist bei Sarmato an einen aus Biacenza kommenden, Sand führenden Zug gestoßen. Zwanzig Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Verstorbene.

Am 11. Jänner. Johann Presern, Schuhmachersohn, 1 1/2 Mon., Frohngasse 5, Ecclampsie infant.

Am 12. Jänner. Gertrud Oswald, Einwohnerin, 75 J., Radetzkystraße 8, Lungenerdem.

Am 13. Jänner. August Jerala, Sesselmachersohn, 5 Mon., Floriansgasse 13, Traifen. — August Paletta, Pfriündner, 82 J., Zapeliggasse 2, Marasmus.

Am 14. Jänner. Leopold Marks, Gendarmeriewachmeistersohn, 3 Mon., Schießgasse 15, Mergelb. — Arthur Sedlat, Steueramtsadjunkt, 31 J., Römerstraße 9, Nephritis chron. — Johann Kainz, f. u. f. Infanterist, 22 J., Metelkogasse 2, Selbstmord durch Erschießen.

Im Zivilspitale:

Am 11. Jänner. Josef Glinsel, Bäckergehilfe, 66 J., Lungenerzündung. — Franz Sterbic, Werkführersohn, 1 J., Atrophie univ.

Am 12. Jänner. Josef Gasperlin, Einwohner, 28 J., Paranoia, Tubercul. pulm. — Maria Dezman, Arbeiterin, 39 J., Carcinoma intestin. — Johann Vizjan, Tagelöhner, 50 J., Alkoholismus.

Landestheater in Laibach.

61. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 16. Jänner 1907

Benefiz des Regisseurs und Schauspielers Franz Weismüller.

Literarischer Abend.

Neuheit! Zum erstenmal: Neuheit!

Ein idealer Gatte.

Komödie in vier Akten von Oskar Wilde. Ins Deutsche übertragen von Sidore Leo Pavia und Hermann Freiherrn von Leichenberg.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
15.	2 U. N.	743,5	2,5	ND. schwach	heiter	
	9 U. M.	744,7	-1,3	SD. schwach	»	
16.	7 U. F.	746,5	-7,0	D. schwach	Rebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1,1°, Normale -2,5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weiss u. zart.
Überall zu haben.

Zeitungskatalog und Vormerkkalender. Nun liegt auch der mit einem überaus praktischen Vormerkkalender pro 1907 versehene Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf., Wien, I., Wollzeile 9, vor. Gleich den früheren Katalogen erweist sich auch die diesjährige Ausgabe für jeden Inserenten als ein ausgezeichnete Insertionsbehelf, mittelst welchem sich jedermann über Insertionskosten in den verbreitetsten Tages- und Wochenblättern, wie nicht minder in den bedeutendsten Fachjournalen zu orientieren vermag. Im übrigen dient die Firma M. Dukes Nachf., welche den regsten Verkehr mit allen Blättern unterhält, bereitwilligst mit allen auf das Insertionswesen bezughabenden Informationen. (123) 2-2

FRANZ JOSEF Bitterwasser

10.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Großen 50 Heller-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 17. Jänner 1907 stattfindet und empfehlen angelegentlichst, dieses patriotische und humanitäre Unternehmen durch Ankauf eines Loses zum Preise von nur 50 Hellern zu unterstützen. (77a) 2 2

Witwen- und Waisen-Pensionsfond des Vereines der Ärzte in Krain.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung

welche **Donnerstag den 31. Jänner 1907** um 8 Uhr abends im **kleinen Saale des Hotels „Union“** stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Bericht des Verwaltungsausschusses: a) Bericht des Schriftführers, b) Bericht des Vermögensverwalters.
- 2.) Bericht der Revisoren. (188)
- 3.) Allfälliges.

Laibach am 15. Jänner 1907.

Dr. J. Zajec,
d. z. Schriftführer.

Dr. V. Gregorič,
d. z. Obmann.



In tiefster Trauer geben die Unterzeichneten Nachricht, daß Gott der Allmächtige Herrn

Adolf Pollack

Privatier

heute um 3 Uhr nachmittags nach schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 76. Lebensjahre zu sich berufen hat.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag den 17. d. M. um 1/2 3 Uhr nachmittags im Sterbehause Judengasse Nr. 5 eingesegnet und nach dem Friedhofe zum heil. Kreuz überführt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 18. d. M. um 1/2 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.

Laibach, am 15. Jänner 1907.

Marie Pollack geb. Seemann, Watin. — Paula Schmalz, Polih Berderber, Karl Pollack, Adjunkt der k. k. Staatsbahnen, Kinder. — August Schmalz, Oberrevident der k. k. Staatsbahnen, Alois Berderber, k. k. Rechnungsrat, Schwiegersöhne. — Helene Pollack, Schwiegerschwester. — Hedwig Schmalz, Hermann, Paula und Gottfried Berderber, Enkel.

Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

Beerdigungsanstalt des Fr. Döberlet.



Unsere liebe, gute Mutter, Frau

Amalie Elsner geb. Schwarz

k. k. Tabak- und Stempelverleiß-Verwalters Witwe

ist heute 6 1/2 Uhr abends, nach Empfang der heil. Begehrung, selig im Herrn verschieden.

Die Leiche wird Donnerstag den 17. Jänner um 3 1/2 Uhr nachmittags im Sterbehause in der Komenskygasse Nr. 16 eingesegnet und sodann zur Beisetzung auf den Friedhof zum heil. Kreuz überführt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden. 2-1

Laibach, am 15. Jänner 1907.

Adolf Elsner, k. k. Landesgerichtsrat. — Josef Elsner, Handelsmann. — Ignaz Elsner, Adjunkt der k. k. Tabakregie. — Paula Elsner, k. k. Postoffiziantin.

Es wird gebeten, von Kranzspenden abzusehen.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Beerdigungsanstalt des Fr. Döberlet.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.		Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Pfandbriefe etc.		Türk. E.-B.-Anl. Bräm.-Oblig.		Österr.-ung. Bank 1400 Kronen Unionbank 200 fl.		1878-1888	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitliche Rente: Lomb. Feuerfret, Kronen (Nat.-Rov.) per Kasse 99-15 99-35 detto (Jan.-Juli) per Kasse 99-15 99-35 4 2/5 d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse 100-15 100-35 4 2/5 d. B. Silber (Apr.-Okt.) per Kasse 100-15 100-35 1860er Staatslose 500 fl. 4 % 157-25 159-25 1860er " 100 fl. 4 % 215- 217- 1864er " 100 fl. 4 % 266-50 268-50 1864er " 50 fl. 4 % 266-50 268-50 Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 % 290-75 292-75											
Staatsschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder. Österr. Goldrente, flr., Gold per Kasse 4 % 117-35 117-55 Österr. Rente in Kronenw. flr., Rr. per Kasse 4 % 99-25 99-45 detto per Ultimo 4 % 99-25 99-45 Ö. Investitions-Rente, flr., Rr. per Kasse 3 1/2 % 89-75 89-95											
Eisenbahn-Staatsschuld-verschreibungen. Elisabethbahn in G., Feuerfret, zu 10,000 fl. 4 % 117-75 — Franz Josef-Bahn in Silber (bis St.) 5 1/2 % 124-15 125-15 Karl Ludwig-Bahn (bis St.) Kronen 4 % 99-10 100-10 Rudolfbahn in Kronenwährung, Feuerfret (bis St.) 4 % 99-10 100-05 Forstberger Bahn, Feuerfret, 400 Kronen 4 % 99-50 100-00											
In Staatsschuldverschreibungen abgetheilte Eisenbahn-Aktien. Elisabeth-B. 200 fl. R.R. 5 3/4 % von 400 Kronen 461- 464- detto Elz-Widwits 200 fl. d. B. E. 5 1/2 % 434- 435-50 detto Salzburg-Tirol 200 l. d. B. E. 5 % 428-50 431-											
Andere öffentliche Anleihen. Böhm. Landes-Anl. (bis St.) 4 % 94-70 95-70 Böhm.-bergeg. Eisen.-Landes-Anleihen (bis St.) 4 1/2 % 99-95 100-50 5 % Donau-Reg.-Anleihe 1878 105- 106- Wiener Verkehr-Anleihe 4 % 99-30 100-25 detto 1900 4 % 99-35 100-35 Anleihen der Stadt Wien 102-80 103-80 detto (S. ob. G.) 121-50 122-50 detto (1894) 97-85 98-85 detto (1898) 99-15 100-15 detto (1900) 99-05 100-05 detto (Zins-A.) 1902 99-55 100-55 Böhmbau-Anleihen verlosb. 5 % 99-55 100-55 Bulg. Staats-Eisen.-Hyp.-Anl. 1889 Gold 6 % 118-75 119-75 Bulg. Staats-Hypothekar-Anl. 1892 6 % 119- 120-											
Diverse Lose (per Stück). Preussische Lose 273-75 285-75 3 % Bodentredit-Lose Em. 1880 detto Em. 1889 284- 294- 5 % Donau-Regulierungs-Lose 100 fl. d. B. 256- 264- Serb. Bräm.-Anl. v. 100 fr. 2 % 256- 264-											
Inverzinsliche Lose. Budap.-Basilika (Dombau) 5 fl. 22-75 24-75 Architekte 100 fl. 448- 458- Garb-Lose 40 fl. R. R. 140- 148- Ofener Lose 40 fl. 165- 171- Balssa-Lose 40 fl. R. R. 178- 184- Noten Kreis, ung. Gel. v. 10 fl. 46-70 48-70 Rubels-Lose 10 fl. 27-75 29-75 Salin-Lose 40 fl. R. R. 57- 59-											
Aktien. Transport-Unternehmungen. Kurisch-Tepl. Eisenb. 500 fl. 2485- 2490- Böhm. Nordbahn 150 fl. 369- 371-20 Suldtiebacher Eise. 500 fl. R.R. 3204- 3011- detto (lit. B.) 200 fl. per Ult. 1136- 1142- Donau-Dampfschiffahrts-Ges., 1. f. l. priv. 500 fl. R.R. 1048- 1050- Dux-Bodenbacher Eise. 400 Kr. 566- 572- Ferdinands-Nordb. 1000 fl. R.R. 5610- 6685- Lemb.-Gjern.-Jassy-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. E. 578- 581- Lloyd, Österr., Triest, 500 fl. R.R. 819- 829- Österr. Nordwestbahn 200 fl. E. 462- 463- detto (lit. B.) 200 fl. E. p. Ult. 478- 460- Prag-Duxer Eisen b. 100 fl. abgfl. 228- 228- Staats-Eise. 200 fl. E. per Ultimo 654- 695- Sächs. 200 fl. Silber per Ultimo 176-75 177-75 Sächsnorddeutsche Verbindungsb. 200 fl. R.R. 408- 407- Tramway-Ges., neue Wiener, Prioritäts-Aktien 100 fl. — — Ungar. Westbahn (Kraab-Gras) 200 fl. E. 408-50 404-50 Zbr. Lokalb.-Aktien-Ges. 200 fl. 190- 190-											
Banken. Anglo-Österr. Bank, 120 fl. 818- 819- Bankverein, Wiener, per Kasse 567-25 568-25 detto per Ultimo 568- 569- Bodentr.-Anst. Österr., 200 fl. E. 1020- 1096- Centr.-Bod.-Kredb. Anst., 200 fl. E. 555- 558- Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 160 fl., per Kasse 689-25 690-25 detto per Ultimo 690-76 691-76 Kreditbank allg. ung., 200 fl. 839- 840- Depostitenbank, allg., 200 fl. 468- 472- Eskompte-Gesellschaft, nieder-Österr., 400 Kronen 599- 608- Giro- und Kassenverein, Wiener, 200 fl. 474- 477- Hypothekbank, österreichische, 200 fl. 30 % E. 290- 295- Länderbank, Österr., 200 fl. per Kasse 468-50 469-50 detto per Ultimo — — „Mercur“, Wechseln.-Aktien-Gesellschaft, 200 fl. 636- 640-											
Devisen. Kurze Sichten und Checks. Amsterdam 199-12 199-32 Deutsche Plätze 117-60 117-80 London 240-95 241-20 Italienische Bankplätze 95-6 95-75 Paris 95-56 95-75 Zürich und Basel 95-35 95-56											
Saluten. Dukaten 11-35 11-40 20-Franken-Stücke 19-06 19-11 20-Mark-Stücke 28-50 28-58 Deutsche Reichsbanknoten 117-60 117-80 Italienische Banknoten 95-60 95-85 Rubel-Roten 2-50 2-58											

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
Unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Mittwoch den 16. Jänner 1907.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani,
odd. III, dne 9. januarja 1907.